

02/2013

Vergesst nicht die, die vergessen!

Fachtagung zum Abschluss des Projekts „Palliative Care und Abschiedskultur bei schwerer Demenz“

Projektabschluss Inklusion

Inklusiv leben – Wege zur Inklusion im sozialen Raum für Menschen mit geistiger Behinderung

Bericht von der Sozialkonferenz

AWO stark im Quartier

Auftakt eines neuen Pilotprojekts

Vergesst nicht die, die vergessen!

Zwischen 2011 und 2013 hat der AWO Bundesverband e.V. bundesweit in 20 Einrichtungen der stationären Altenhilfe die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz am Lebensende durch die gos mbH untersuchen und weiterentwickeln lassen. Am 11. und 12. Juni 2013 wurden die Erkenntnisse aus diesem Projekt und die praktischen Veränderungen, die sich durch eine Teilnahme an diesem Projekt ergeben haben, vorgestellt.

Zielstellung der AWO ist es, den ihr anvertrauten pflegbedürftigen Menschen ein würdevolles und schmerzfreies Sterben zu ermöglichen und die Angehörigen in der Zeit des Abschiednehmens zu begleiten. Besonderheiten in der pflegerischen Versorgung Demenzbetroffener am Lebensende standen bei der Tagung ebenso im Fokus wie die Gestaltung einer guten Umgebung für sterbende Menschen mit Demenz. Neu entstandene Praxishilfen zur Abschiedskultur, zu Palliativer Pflege und zur Milieugestaltung für Menschen mit schwerer Demenz wurden auf der Veranstaltung präsentiert. Die Inhalte der Praxishilfen und Bestellmöglichkeiten finden sich online unter

<http://www.gos-organisationsberatung.de/projekte/abschied-demenz.html>.

Über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen trotz der akuten Beeinträchtigungen durch das Elbhochwasser nach Berlin. Die Beiträge der Fachreferentinnen und Fachreferenten stehen online unter

<http://www.gos-organisationsberatung.de/projekte/abschied-demenz.html#c139>

zur Verfügung. Projekte wie diese haben immer auch Grenzen. Eine abschließende Podiumsdiskussion widmete sich daher der Frage, wie sich Projekterkenntnisse noch besser in den Alltag der Altenhilfe einbringen lassen.



Einführungsrede von Wolfgang Stadler auf der Fachtagung am 12. Juni 2013 (gekürzt)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie befassen sich hier bereits seit einem Tag mit einem enorm wichtigen und hoch anspruchsvollen Thema. Mir ist es noch einmal wichtig, die Thematik in den Kontext der Arbeit der AWO einzubinden.

Die AWO versteht sich als wertegebundener Wohlfahrtsverband. Soziale Arbeit, die im Wesentlichen Beziehungsarbeit darstellt, ist ohne die Orientierung an Grundwerten nicht verantwortlich leistbar. Dies tritt besonders zu Tage in existenziellen Lebensfragen, wie sie sich unter anderem am Lebensende stellen. Die Entwicklungen in der Intensivmedizin einerseits und die Demokratisierung des Gesundheitswesens und damit einhergehend die zunehmende Stärkung der Patientenrechte andererseits eröffnen neue Freiheits- und Gestaltungsräume. Diese stellen eine große Herausforderung für eine Gesellschaft dar, die gleichzeitig die Tendenz entwickelt hat, Themen wie Alter, Sterben und Tod zu verdrängen und zu tabuisieren. Wir wollen uns dieser Herausforderung in unseren Altenpflege-Einrichtungen und -Diensten stellen.

Das Pilotprojekt des AWO Bundesverbandes e.V. „Palliative Care und Abschiedskultur bei Menschen mit schwerer Demenz“ zielte auf eine besonders schutzbedürftige Personengruppe. Denn, Menschen mit schwerer Demenz bedürfen hinsichtlich einer bedarfsgerechten Pflege und Betreuung am Lebensende besonderer Aufmerksamkeit.

Nicht nur dieses Projekt wurde vom AWO-Bundesverband initiiert und finanziert, wir blicken auf eine Reihe von Pilotprojekten zurück, die auch außerhalb der Altenhilfe stattgefunden haben und stattfinden. Neben dem „Demenzprojekt“ (2005-2008) und dem Projekt „Palliative Pflege und Abschiedskultur“, Vorgänger dieses aktuell zu Ende gegangenen, gab und gibt es Projekte auf Bundesverbandsebene, die z.B. im Bereich der Behindertenhilfe angesiedelt sind, wie das Projekt „Inklusiv leben – Wege zur Inklusion im sozialen Raum für Menschen mit geistiger Behinderung“. Allen diesen Projekten ist gemeinsam, dass sie vor Ort stattfinden, dort wo die Praxis ihre Erfahrungen hat und macht. Die Pilotprojekte werden vom Bundesverband finanziert und von der Gesellschaft für Organisationsberatung in der Sozialen Arbeit – kurz gos – durchgeführt.

Man könnte fragen, warum geht man so umständlich vor? Warum übernimmt nicht gleich der Bundesverband die Durchführung?

Die Fachabteilungen des Bundesverbandes sind vorrangig in fachpolitische Aktivitäten eingebunden, sind in die Lobbyarbeit für die Freie Wohlfahrtspflege eingebunden und haben oft nicht die Möglichkeiten auf fachliche Neuentwicklungen in dem Umfang zu reagieren, dass sie

mit der Praxis und für die Praxis Lösungen entwickeln und erproben können. Dennoch sehen sie die Bedeutung solcher Entwicklungen für die Einrichtungen und Träger der AWO.

Die gos als Beratungsunternehmen hat weitreichende Praxiskontakte und kann dadurch nicht nur die Projektdurchführung befördern, sondern auch dafür sorgen, dass die Projektergebnisse weit verbreitet werden.

Der AWO-Bundesverband erwartet sich von Projekten wie auch diesem ein Herunterbrechen aktueller fachlicher Themen auf die Praxisebene, um so seiner Verantwortung als Bundesverband i.S. der Unterstützung der Gliederungen gerecht zu werden. Projektergebnisse sollen Trägern / Einrichtungen helfen, auf die sich wandelnden Anforderungen zu reagieren.

Aus der Verknüpfung zwischen praktischer Projektdurchführung und Steuerungsbeteiligung auf Bundesebene sollen aber auch Impulse zurückfließen zur Bundesebene. Eine Möglichkeit für wechselseitigen Austausch sind nicht zuletzt die meist in die Pilotprojekte eingebundenen Arbeitskreise der Bundesgeschäftsführerkonferenz. In diesen werden die Projekte schon in der Konzeptionsphase diskutiert und später dann auch Ergebnisse berichtet.

Nicht zuletzt können Pilotprojekte des AWO Bundesverband e.V. dazu dienen, Einheitlichkeit in grundlegenden fachlichen Aspekten zu erzielen. Die AWO ist bunt und hat viele Gesichter – das ist gut so. Aber in der Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit (Kunden, Kostenträger etc.) sollte hinsichtlich der Dienstleistungen eine hohe fachliche Qualität dominieren.

Durch Pilotprojekte können an Modellstandorten gewonnene Erkenntnisse für die gesamte AWO verfügbar gemacht werden; beispielsweise durch Fachveranstaltungen, aber auch durch Praxishilfen oder Online-Wissensportale – dies soll auch einer vereinheitlichten Qualität zu gute kommen.

Ergebnisse aus Pilotprojekten finden sich aber auch als Grundsätze des Verbandes wieder. Die „Grundpositionen für eine Sterbe- und Abschiedskultur in der Altenpflege der AWO“ sind gesamtverbandlich von hoher Bedeutung. Entstanden sind sie auch durch Impulse aus dem schon erwähnten Vorgängerprojekt „Palliative Pflege und Abschiedskultur“.

So tragen Pilotprojekte, die vom Bundesverband initiiert werden, mit dafür Sorge, dass auf fachlicher Ebene AWO drin ist, wenn AWO dran steht.

Zu den allgegenwärtigen und dennoch schwierigsten Herausforderungen für stationäre Pflegeeinrichtungen gehören die Pflege und Betreuung von Menschen mit (schwerer) Demenz am Lebensende sowie eine angemessene Sterbebegleitung einschließlich des Wachsens einer Abschiedskultur. Für diese Aufgaben geht es auch darum, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

zu befähigen und vor allem auch ihnen bei dieser schweren Arbeit unterstützend zur Seite zu stehen.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des Bundesvorstands bei allen Einrichtungen und Träger bedanken, die durch ihre Beteiligung an diesen Projekten - noch neben der sowieso umfangreichen Arbeit - dazu beigetragen haben und noch weiter beitragen, die hohe Qualität der Arbeit der AWO aufrecht zu erhalten bzw. zu verbessern.

Projektabschluss Inklusion

Inklusiv leben – Wege zur Inklusion im sozialen Raum für Menschen mit geistiger Behinderung

Im Jahre 2009 trat die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen auch in Deutschland in Kraft. Art. 19 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen fordert unter anderem: „...dass ... Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, einschließlich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist; ... (und) ... gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen.“ Mit dem 2011 gestarteten Projekt „Inklusiv leben – Wege zur Inklusion im sozialen Raum für Menschen mit geistiger Behinderung“, das die Aktion Mensch gefördert hatte, wurde die gos im Sinne eben dieser Ziele im Auftrag des AWO Bundesverbandes tätig.

An den vier Standorten Dortmund, Karlsbad, Dillingen und Hamburg wurde das Projekt, das über 300 Menschen mit Behinderungen erreichte, durchgeführt. Im Projekt wurden sozialräumlichen Strukturen, die vorhandene Ressourcen einschließlich der Schlüsselstellen erfasst und vorhandene Barrieren identifiziert sowie sozialräumliche Handlungsmuster durch systematische Befragungen und Beobachtungen festgestellt. Auf dieser Basis konnte die Gewinnung, Aktivierung und Vernetzung möglichst vieler Akteure im lokalen Raum angegangen werden und durch gemeinsame Planungen neue Chancen zur Inklusion im jeweiligen Sozialraum eröffnet werden.

Im Zuge des Projektes wurden standortbezogen qualifizierte Sozialraumanalysen erarbeitet und Befragungen von Schlüsselpersonen (Menschen, die aus verschiedenen Gründen ein Eigeninteresse an der Inklusion von Menschen mit Behinderung haben; z. B. politisch Verantwortliche, Leitungskräfte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in öffentlichen Institutionen) und Befragungen von Personen, die einen wichtigen Beitrag zur Realisierung von Inklusion

leisten können (z. B. Mitarbeitende sowie Geschäftsführer im Einzelhandel/Gastronomie, von öffentlich zugänglichen Einrichtungen) durchgeführt. Aus diesen Daten und Analysen entwickelten sich enorm vielfältige Aktivitäten zur inklusiven Öffnung des Sozialraumes.

Die Pre-Post-Betrachtung der Bestandserhebung zeigt deutliche Zugewinne der Inklusionskompetenz und der Inklusionsorientierung in den Arbeitsweisen der Einrichtungen – hier das Beispiel für die beteiligten Wohneinrichtungen:

Die größte Entwicklung ist beim Thema Sozialraumorientierung festzustellen, womit die Wirksamkeit der Entwicklungsmethodik, die im Projekt erprobt wurde, bestätigt werden konnte. Über das Projekt hinaus sind insbesondere die methodischen Vorgehensweisen bei der Entwicklung von Sozialraumanalysen wie auch das Befragungsinstrumentarium zum sozialräumlichen Handeln für andere Träger von großem Interesse. Gleiches gilt für die Schulungskonzepte.

Alle entwickelten Materialien wurden in Leichter Sprache den Menschen mit Behinderungen zugänglich gemacht, hier hatte die Kooperation mit dem Büro Leichte Sprache beim AWO-Bundesverband sehr bewährt.

Inklusiv wurde auch die Abschlussveranstaltung vorbereitet und durchgeführt. 44 Teilnehmer/innen nahmen teil, davon ein Großteil Nutzer/innen der teilnehmenden Einrichtungen. An allen Präsentationen über besondere Standortaktivitäten waren die Menschen mit Behinderungen beteiligt, die Präsentationen erfolgten zudem auch in Leichter Sprache. Am zweiten Tag erfolgte die Auswertung des Projektes im Rahmen moderierter Gesprächsgruppen durch die Nutzer/innen der Projekteinrichtungen. Die Ergebnisse wurden von den Projektkoordinatorinnen/innen abschließend vorgestellt. Die Menschen mit Behinderungen waren somit vom Projektstart bis zum Projektabschluss Akteure auf Augenhöhe.

Die Projektergebnisse sollen nun, soweit dazu geeignet, dem Gesamtverband und seinen Gliederungen zur Verfügung gestellt werden. Im Rahmen dessen wird überprüft werden, inwieweit die Ergebnisse in Form von verbindlichen Qualitätskriterien in das AWO-Tandem Qualitätsmanagementsystem aufgenommen werden können.

Fragen zum Projekt und Anfragen hinsichtlich Beratung und Unterstützung können gern gerichtet werden an gos@awo.org

Bericht von der Sozialkonferenz

Titel: Inklusion - Auch bei uns!

Gerade erst hatten AWO Bundesverband und gos mbH das von der Aktion Mensch geförderte Projekt „Inklusiv leben“ (siehe oben) mit einer Abschlusstagung beendet (21./22. März 2013 in Berlin), als die Einladung zur 4. Sozial-Konferenz „Inklusion – Auch bei uns!“ erfolgte. Hier präsentierte sich die gos mbH gemeinsam mit den vier Projektstandorten auf dem Markt der Möglichkeiten den Konferenzteilnehmern. Der Erfahrungsschatz der gos in diesem Bereich speist sich aus vielen Jahren Projektarbeit. So wurden Themen wie die Entwicklung von Angebotsstrukturen zum Persönlichen Budget und zur Partizipation von Menschen mit geistiger Behinderung zuvor bearbeitet und führten uns folgerichtig zu inklusiven Ansätzen und Konzepten. Auf diesem Weg entstanden eine Vielzahl von Konzepten, Vorgehensweisen und Instrumenten zur Beteiligung, zur Sozialraumanalyse und zur institutionellen Öffnung im Bereich der Behindertenhilfe, die nun als Ausgangspunkt für neue, erweiterte Inklusionsvorhaben dienen. Hierbei geht es uns darum, neben neuen zielgruppenspezifischen Themen Inklusion als Organisationsprämisse in den Einrichtungen und Angeboten der AWO-Gliederungen zu etablieren. Dieses Vorhaben stieß auf großes Interesse bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sozial-Konferenz 2013.

Informationen und Nachfragen über: gos@awo.org

AWO stark im Quartier

Am 1.6.2013 hat die gos mit der Durchführung des Pilotprojekts „AWO stark im Quartier“ begonnen. Bis zum 31.5.2016 ist durch dieses Projekt bei der gos eine Regiestelle angesiedelt, die Gliederungen und Träger dabei unterstützt, Altenhilfeangebote stärker auf den Sozialraum zu orientieren.

Projekthintergrund

In den letzten Jahren ist in der Fachdiskussion vermehrt von Sozialraumorientierung und Quartiersbezug die Rede, wenn es um die Weiterentwicklung in der Altenhilfe geht. Die Hauptargumente sind:

- der Wunsch der Mehrheit älterer Menschen bis zuletzt in der eigenen Wohnung zu verbleiben
- die demographische Entwicklung gepaart mit Fachkräftemangel und veränderten Familienstrukturen.

Daraus ergibt sich mittelfristig ein Bedarf an Altenhilfeangeboten, die wohnortnah und als Mischung aus professioneller, familiärer, nachbarschaftlicher Unterstützung angelegt sind.

Mit ihren starken ambulanten und stationären Angeboten und ihren lokalen verbandlichen Strukturen ist die AWO prädestiniert für eine gestaltende Rolle in der sozialraumorientierten Altenhilfe.

Ziele

Mit diesem Projekt werden mehrere Ziele verfolgt. Zuerst soll auf möglichst breiter Basis ein Überblick zu alternativen Betreuungsformen und Quartiersansätzen in der AWO-Altenhilfe gewonnen werden. Weiterhin soll das Thema durch das Projekt „AWO stark im Quartier“ stärker im Verband vorangebracht werden.

Darüber hinaus werden in einem zweiten Projektteil an verschiedenen Standorten modellhaft Altenhilfeangebote im Quartier (weiter-)entwickelt und begleitet. Hierzu sollen AWO-Kompetenzen auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bezirksverbandsebene verknüpft werden. Dieser AWO-Hilfe-Mix ist wichtig, damit die AWO stark im Quartier wird bzw. bleibt.

Zusammengefasst werden folgende Ziele verfolgt:

- Überblick zu alternativen Betreuungsformen und Quartiersansätzen in der AWO-Altenhilfe (ggf. Online-Datenbank),
- fördernde und hemmende Faktoren für eine Weiterentwicklung der Altenhilfeangebote im Quartier analysieren,
- Unterstützung / Begleitung regionaler Quartiersansätze der Projektteilnehmer,
- Erstellung von Praxishilfen / Informationsmaterialien für die AWO-Altenhilfe.

Vorgehen

Aus einer Analyse der aktuellen fachlichen Diskussion und einer Sammlung von Good Practice-Beispielen in der AWO (bestehende alternative Altenhilfeangebote, verbindliche Kooperationen im Quartier u.ä.) werden wichtige Handlungsschwerpunkte abgeleitet, Praxishilfen erstellt sowie ggf. Qualifizierungsbedarfe spezifiziert. Die Analyse erfolgt zum einen über eine breit angelegte (Online-) Abfrage innerhalb der AWO und zum anderen in Form von Expertengesprächen mit Akteuren innerhalb und außerhalb der AWO, die Fachkenntnisse zu fördernden und hemmenden Faktoren in der sozialraumorientierten Altenhilfe haben.

Um die Weiterentwicklung der Altenhilfe in diesem Feld praktisch voran zu bringen, werden gemeinsam mit den Projektteilnehmern Quartiersansätze im Bereich der Altenhilfe konzipiert, Sozialraumanalysen erstellt, die Beantragung von Fördermitteln der Stiftung Deutsches Hilfswerk realisiert und diese quartiersbezogenen Teilprojekte unterstützend begleitet.

Um die Vernetzung und den fachlichen Austausch zu fördern, werden zudem soweit möglich regionale Projektgruppen gebildet, die gezielt fachliche Unterstützung erhalten sich aber auch kollegial beraten.

Leistungen für Projektteilnehmer

Die Projektteilnehmer werden bei den Sozialraumanalysen, die für eine Beantragung von Fördergeldern des DHW erforderlich sind, durch die gos mbH unterstützt. Sie werden bei der Konzept- und Projektplanerstellung für das jeweilige regionale Quartiersprojekt fachlich beraten. Nach Bewilligung einer DHW-Förderung werden die jeweils einzusetzenden regionalen Quartiersmanager (Fördergegenstand des DHW) in der Umsetzung ihrer Projekte begleitet.

Von Seiten der gos mbh werden regionale Gruppentreffen, die sich an der Methode der Entwicklungswerkstatt orientieren, organisiert und finanziert.

Erwartungen an Projektteilnehmer

Von den Projektteilnehmern wird erwartet, dass die personellen Ressourcen für sozialräumliche Angebote in der Altenhilfe (in Form einer vom DHW geförderten Quartiersmanagerstelle) geschaffen werden. Die Projektteilnehmer sollten bereit sein, mit allen regionalen haupt- und ehrenamtlichen AWO-Akteuren eng zusammen zu arbeiten und verbindlich mit anderen freien und öffentlichen Trägern im Quartier zu kooperieren. Da die Erkenntnisse aus den regionalen Quartiersprojekten der gesamten AWO z.B. in Form von Praxishilfen zugutekommen sollen, wird die Veröffentlichung / Bereitstellung entstehender Konzepte sowie der Erfahrungen aus der Projektumsetzung erwartet.

Bewerbungsmodalitäten

Formlose Bewerbungen an gos mbH z.Hd. Dr. Christiane Schönknecht, Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin oder christiane.schoenknecht@awo.org

Bewerbungsschluss: 20. August 2013

Informationen auch unter 030 / 26309 209

Auf Nachfrage schicken wir gern auch ausführlichere Unterlagen zu.

Ihr gos-Team

IMPRESSUM

gos praxisbrief • Ausgabe 02/2013

gos Gesellschaft für Organisationsberatung in der Sozialen Arbeit mbH

Geschäftsstelle: Blücherstraße 62/63 • 10961 Berlin •

Verantwortlich für den Inhalt: Rainer Schwarz